

Aufwachsen und das Aufwachsen unterstützen – Zur Thematisierung und Unterstützung von Übergängen in Christian Heinrich Zellers *Ueber Kleinkinder-Pflege*

Sebastian Engelmann^a

^a Karlsruhe University of Education
sebastian.engelmann@ph-karlsruhe.de

Received 30 January 2021

Accepted 2 May 2022

Available online 30 June 2022

DOI 10.15240/tul/006/2022-1-002

Abstract Growing Up and Supporting Growing Up – On the Topic of and Support of Transitions in Christian Heinrich Zeller’s *Ueber Kleinkinder-Pflege*

Transitions are a hot topic in educational science. At the same time, they have been addressed in educational literature for quite some time, and the multitude of guidebooks in particular have always been concerned with supporting transitions. This paper elaborates how a nineteenth-century guidebook

formulates advice on the upbringing of young children to help facilitate the transition from the post-natal to the toddler stage, as well as providing a religious upbringing. The question is answered by a discussion of the selected guidebook *Ueber Kleinkinder-Pflege* by the pietist teacher Christian Heinrich Zeller.

Keywords guidebook, early childhood education, pietism, religion, counselling

Aufwachsen und das Aufwachsen unterstützen – Zur Thematisierung und Unterstützung von Übergängen in Christian Heinrich Zellers *Ueber Kleinkinder-Pflege*¹

In der aktuellen erziehungswissenschaftlichen Diskussion nehmen

¹ Ich danke den anonymen Reviewer*innen dieses Beitrags für wohlwollende, klare und konstruktive Vorschläge zur Überarbeitung und anregende Hinweise zur weiteren Arbeit.

vornehmlich empirische Studien zu diversen biografisch relevanten Übergängen seit einiger Zeit deutlich zu. Ganze Graduiertenkollegs widmen sich schwerpunktmäßig der Erforschung von Übergangsphänomenen und bringen dabei ganz unterschiedliche Arbeiten hervor: Vom Übergang vom Studium in die berufliche Selbstständigkeit, dem Übergang aus dem Berufsleben in den Ruhestand oder auch dem Übergang von einem Bildungssystem in das andere berichtet eine wachsende Menge an Literatur, die das Thema Übergänge auch theoretisch ambitioniert reflektiert (Walther et al, 2020).

Die Arbeiten eint der Anspruch, zunächst statisch anmutende Phänomene als Übergangsphänomene zu begreifen. Auf diese Art wird die oft starr aufrechterhaltene Trennung zwischen Lebensphasen, Institutionen oder Vorstellungen eines machtvollen und „fertigen“ Subjekts selbst verflüssigt – Dinge sind im Fluss und gehen von einem Zustand in den nächsten über. Der Übergang wird zum Normalfall wohingegen Stabilität zur Ausnahme wird.

Die Auseinandersetzung mit Übergängen und auch die Bearbeitung der begleitenden Unterstützungspraktiken gehört mittlerweile zum thematischen Repertoire der erziehungswissenschaftlichen Diskussion (Schröer et al, 2013). Übergang meint in diesem Sinne mehr als den Übergang von einer Institution in eine andere und bezeichnet auch die soziale Praxis des Transistierens, die als Prozess zwischen vermeintlich „natürlichen“ Positionen in der Entwicklung vermittelt. Die Übergangsperspektive rückt dabei die „Bewegung des Subjekts“ (Schröer, 2013, S. 70) in den Mittelpunkt, die in Übergangsprozessen ausgemacht werden kann.

In diesem Beitrag möchte ich einen Gegenstand in den Mittelpunkt rücken, der einen solchen Übergang zum Thema macht. Dieser Gegenstand ist in Buchform veröffentlichter Rat zum Umgang mit einer Form der Transition. Ich möchte in diesem Artikel einen Beitrag dazu leisten, die allgemeine Frage zu beantworten, wie Ratgeberliteratur bei der Begleitung von Übergängen unterstützt. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht daher nicht die Übergangspraxis selbst, sondern der Versuch, eine Transition durch Rat zu unterstützen und so zu gestalten, dass sie als Herausforderung bewältigt wird. In diesem Beitrag wird

also nicht direkt ein spezifischer Übergang untersucht, sondern der Rat zur pädagogischen Begleitung eines Übergangs.

Diesem Anliegen entsprechend werde ich in diesem Beitrag exemplarisch einen Ratgeber analysieren, der die Phase der frühen Kindheit in den Blick nimmt, die Eltern durch die Geschichte hinweg immer wieder mit der Herausforderung konfrontierte, die Transition vom Neugeborenen hin zum Kleinkind zu begleiten, zu unterstützen und zu fördern. Als pädagogisches Thema wird Übergang hier nicht etwa als klar abgrenzbarer Wechsel von einer Position zu einer anderen wie bei einem institutionellen Übergang zwischen z. B. Schulformen verstanden, sondern als schrittweise, oft aber auch sprunghafte Transition von einer mehr oder weniger bestimmbaren Lebensphase in eine andere.

Die spezielle Frage, der dieser Beitrag nachgeht, ist die danach, wie in den Überlegungen Christian Heinrich Zellers (1779–1860), der zeittypischen und aus der eigenen professionellen pädagogischen Praxis gewonnenen Rat anbietet, Transition thematisiert wird und welcher Rat angeboten wird.

Um diese Frage zu beantworten, werde ich in einem *ersten* Schritt einen kurzen Überblick über die bildungshistorische Diskussion in der erziehungswissenschaftlich interessierten Ratgeberforschung geben. In einem *zweiten* Schritt werde ich kurz in Leben und Werk von Zeller einführen, um in einem *dritten* Schritt herauszuarbeiten, welche Formen von Übergängen in seiner Schrift zur frühkindlichen Erziehung auftauchen und welchen Rat er für den Umgang mit diese bereithält. Hierbei werde ich zwischen Zellers Überlegungen zur Pflege und zur erziehenden Tätigkeit differenzieren, die zwar miteinander verbunden sind, sich jedoch auf verschiedene Punkte im Prozess des Übergangs beziehen. In einem *vierten* Schritt werde ich die Ergebnisse kurz zusammenfassen und einen Ausblick auf weitere Forschung im Bereich der historischen Ratgeberforschung wagen.

1. Übergänge in Ratgebern – Physische Veränderung als Transitionsprozess

Die erziehungswissenschaftliche Ratgeberforschung erhält in den letzten Jahren vermehrte Aufmerksamkeit. Aktuelle Sammelbände

erschließen Ratgebermedien erziehungstheoretisch ambitioniert und unter Rückgriff auf weiterführende gesellschaftstheoretische Überlegungen (Schmid, Sauerbrey & Großkopf, 2019). Dabei versteht die Mehrzahl an Beiträgen Erziehungsratgeber vornehmlich deskriptiv-typologisch als Medien. So fasst Michaela Schmid Erziehungsratgeber als Informationsträger, „die in unterschiedlichster medialer Form darauf abzielen, auf das erzieherische Tun bezogene Informationen zu vermitteln, so dass der Ratsuchende eine auf seine spezielle Situation bezogene Handlungsorientierung als Ergebnis des angeregten Reflektions-/Bildungsprozesses erhält“ (Schmid, 2011, S. 22).

Schmid hält fest, dass Ratgeber im Prozess der Wissensvermittlung der Aufklärung dienen sollen, „bei welchem unter dem Aspekt der Bildung die Herstellung, Beibehaltung und/oder Optimierung der Mündigkeit des Ratsuchenden leitend sein muss“ (Schmid, 2011, S. 22). Ratgeber sind damit per Definition Medien, die aufbereitet und strukturiert darauf abzielen, erziehungsrelevantes Wissen zu vermitteln, das in einer spezifischen Situation das Handeln unterstützend orientieren kann. Kein Wunder also, dass Ratgeberliteratur in zahlreichen Lebensbereichen von der Kindererziehung bis hin zum Selbstmanagement für viele Menschen von alltagspraktischer Relevanz ist, wie Studien zur Rezeption von Ratgebern belegen (Keller, 2008; Zeller, 2018).

Wo grundlegende historisch-systematische Überblicksarbeiten aus der Erziehungswissenschaft bereits vorliegen (Schmid, 2011; Volk, 2018) sind vertiefende Studien zu pädagogischen Einzelthemen und ihrem Verhältnis zu pädagogischer Ratgeberliteratur bis jetzt eher Mangelware. Jüngere Arbeiten – mit einem vornehmlichen Fokus auf das 20. Jahrhundert – weisen aber nachdrücklich aus, dass Ratgeber in Buchform ein großes Erkenntnispotenzial für die Historiografie von Bildung und Erziehung bergen, wenn beispielsweise nach der Verbindung von Körper, Psyche und Psychologie gefragt wird (Engelmann, 2021) oder wie in der umfangreichen quellenbasierten Arbeit von Limper eine vergleichende Perspektive auf Säuglingsernährung vorgelegt wird, die einen besonderen Schwerpunkt auf die Darstellung und in Form des Ratgebers auch vermittelten Formen des Wissens mit Auswirkungen auf das Handeln legt (Limper, 2021). Damit schließt sie auch an Gebhardt an,

die das Bild des Kindes in Erziehungsratgebern des 20. Jahrhunderts rekonstruiert und diskutiert hat (Gebhardt, 2020). Der Schwerpunkt all dieser neueren Arbeiten liegt allerdings vornehmlich auf Ratgebern aus dem späten 19. und dem 20. Jahrhundert und der zunehmenden Verwissenschaftlichung dieses Genres durch den Einfluss von Sozialhygiene, Medizin und Sozialstatistik. Ratgeber aus dem 18. oder auch frühen 19. Jahrhundert werden aktuell seltener berücksichtigt.

Im Anschluss an sein grundlegendes Werk zu Elternratgebern in historisch-systematischer Perspektive (Höffer-Mehlmer, 2003) hält Markus Höffer-Mehlmer für das Genre fest, dass Ratgeber mit Verbreitung des Buchdrucks und der Alphabetisierung der Gesellschaft zunehmend auf Resonanz stießen. Spätestens mit dem 18. Jahrhundert und der Pädagogik der Aufklärung wurde die Tätigkeit der Erziehung „als eigenständige menschliche Aufgabe betrachtet, die es wissenschaftlich zu erforschen gilt und für deren Erfüllung eine planmäßige Ausbildung nötig ist“ (Höffer-Mehlmer, 2019, S. 240). Es ist dementsprechend nicht verwunderlich, dass sich gerade in dieser Zeit pädagogische Literatur ausbildete, die sich eben auch das Ziel setzte, Erziehung in der Familie durch Rat zu beeinflussen. Das vormals Private wurde in diesem Prozess zum Öffentlichen und die oftmals mit Motiven der sogenannten Volksaufklärung kombinierte „Beeinflussung der Eltern und dann die Erziehung der Kinder und Jugendlichen“ (Höffer-Mehlmer, 2019, S. 241) war erklärtes Ziel der ratgebenden Pädagog*innen. Vor diesem Hintergrund kann für das „pädagogische“ 18. Jahrhundert durchaus von einem „Jahrhundert der Erziehungsratgeber“ (Höffer-Mehlmer, 2019, S. 241) gesprochen werden. Schnell wurde der Ratgebermarkt unübersichtlich, was wiederum orientierende Schriften provozierte, die das Feld ordneten (Höffer-Mehlmer, 2019, S. 242) und zu einer Systematisierung der verschiedenen Themen beitrugen (vgl. Höffer-Mehlmer, 2013).

Für die Zeit des 18. und frühen 19. Jahrhunderts steht fest, dass einerseits der Rat zur Moralerziehung, beispielsweise in Katechismen, andererseits aber auch Rat zur physischen Erziehung von Kindern im Mittelpunkt der Ratgeber stand. Gerade die physische Erziehung – sowohl verstanden als Pflege und Sorge um den Körper des Kindes

als auch intentionale Erziehung zur Sauberkeit oder Disziplin – offenbart sich dabei durch die Zeit hinweg als thematischer Dauerbrenner, was dadurch zu erklären ist, dass die physische Entwicklung von Kindern ein über alle Zeiten hinweg mehr oder minder unkontrollierbares Phänomen ist. Spätestens mit Aufkommen der Vorstellung, dass der Mensch von Geburt an ein erziehungsbedürftiges Wesen ist, das jedoch nicht von Anfang an ansprechbar sei und daher Pflege benötige, lag es nahe, „den Körper zu einer pädagogischen Bezugs-kategorie zu erheben und die physische Erziehung systematisch einzubeziehen“ (Berner & Lauff, 2021, S. 10). Auch die physische Erziehung, der Umgang mit dem Körper des Kindes, „muss, in welcher Form und zu welcher Zeit auch immer, gelernt werden. Bei diesem Lernen spielen eigene Erziehungserfahrungen, erziehende Vorbilder, mit Sanktionen versehene Ge- und Verbote, aber auch Ratschläge anderer eine wichtige Rolle“ (Höffer-Mehlmer, 2019, S. 239).

Dementsprechend ist die physische Erziehung in ihrem Doppelcharakter als komplexes Problem der Pädagogik stets vorhanden, obwohl sie durch die Zeit hinweg unterschiedliche Formen annimmt. Der Rat zum Umgang mit den sich im Prozess der Entwicklung des Kindes einstellenden Veränderungen wird dabei regelmäßig gesucht, da gerade die ständige Veränderung des Kindes und seines Körpers Eltern und Pädagog*innen einerseits faszinieren und andererseits vor Herausforderungen stellen und mit Herausforderungen konfrontiert: „So können diese neue Entwicklungsaufgaben für die Eltern sein, wie beispielsweise die Geburt, zu der sich zahlreiche Ratgeber finden lassen, körperliche, seelische oder Verhaltensrisiken und -probleme oder besondere Bedürfnisse, die sich aus dauerhaften Dispositionen wie beispielsweise einer Behinderung ergeben“ (Volk, 2018, S. 11).

Der verwendete Begriff der Entwicklung verweist dabei bereits auf den Übergang, der im Fokus dieses Beitrags stehen. Auf biophysischer Ebene findet eine Transition zwischen verschiedenen, nur vermeintlich klar abgrenzbaren Entwicklungsstufen statt. Das Kind wächst, erlangt neue Fähigkeiten und hat neue Entwicklungsaufgaben zu lösen. Rat ist dort gefragt, wo diese Veränderungen unklar oder unverständlich erscheinen oder wo Herausforderungen auftreten. Die Form des

Übergangs, die in Erziehungsratgebern daher thematisiert wird, ist der Übergang von einer Entwicklungsstufe in die nächste, das Aufwachsen der kleinen Kinder selbst.

2. Christian Heinrich Zeller – Rahmungen

Der Autor der in diesem Beitrag im Mittelpunkt stehenden Quelle ist Christian Heinrich Zeller. Zeller wurde auf Schloss Hohenentringen in der Nähe von Tübingen im heutigen Baden-Württemberg in Deutschland geboren, wuchs als Sohn des Juristen Christian David Zeller in Ludwigsburg auf und studierte an der Universität Tübingen Jurisprudenz. Sein Vater war ein Schüler des bekannten Schulmanns Flattich, der von Friedrich Wilhelm Dörpfeld als geborener Lehrer bezeichnet wurde (Engelmann, 2020).

Während seiner Zeit in Tübingen hatte Zeller einen ersten Kontakt mit den Ideen und Vorstellungen des Pietismus. Nach seinem Studium sollte er nur für eine kurze Zeit als Anwalt arbeiten. Schon bald wurde er als Hauslehrer in Augsburg und auch St. Gallen in der pädagogischen Praxis aktiv, wo er unter anderem 1800 mit Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) Bekanntschaft machte, der einen großen Einfluss auf sein späteres pädagogisches Denken haben sollte (Dehlinger, 1982, S. 23–28). Nach der Tätigkeit in St. Gallen ging Zeller nach Zofingen in der Schweiz, wo er als Schulinspektor wirkte und Kontakte zur Basler Missionsgesellschaft etablierte, die auch dafür maßgeblich waren, dass er eine Lehranstalt für angehende Armenschullehrer in Schloss Beuggen in der Nähe von Basel eröffnen konnte.

Die Lehranstalt in Beuggen war mit einem Rettungshaus verbunden, in dem arme und verwaiste Kinder betreut und beschult wurden. Seine konsequent auf die Praxis ausgerichteten Ideen zur Ausbildung der Armenschullehrer legte Zeller – der in diesem Bereich eine sehr elementare und auf die Christenbildung fokussierende Ausbildung für die angehenden Armenschullehrer befürwortete – in der Schrift *Lehren der Erfahrung für christliche Land- & Armen-Schullehrer* dar, die zuerst 1827 erschien (Zeller, 1827/1883). Deutlich werden Zellers Kritik an der damaligen „wissenschaftlichen Pädagogik“ in der für die fünfte Auflage ergänzten Vorrede von Reinhard Zeller: „Dies Geschlecht

(insonderheit die heutigen Schullehrer-Seminarien) fordert ‚wissenschaftliche, systematische Pädagogik‘, aber es soll ihm in dieser Schrift keine wissenschaftliche Pädagogik gegeben werden, sondern einfache Weisheit von oben, geschöpft aus dem unvergänglichen Worte Gottes und aus acht und fünfzigjähriger Erfahrung des † Chr. H. Zeller niedergelegt“ (Zeller, 1827/1883, Vorrede).

Die Armenschullehreranstalt in Beuggen sollte „zum Gegenmodell für die bestehenden Seminare der Zeit“ (Dehlinger, 1982, S. 42) werden, die laut Zeller aufgrund ihrer übermäßigen Theoretisierung „oberflächliche und überflüssige Vielbildung“ (Dehlinger, 1982, S. 44) und „Überheblichkeit“ (Dehlinger, 1982, S. 44) bei den Lehramtsanwärtern hervorrufen würden. Zeller kontrastiert diese nicht näher spezifizierten Seminare mit seinem eigenen Projekt einer in erster Linie praktischen Ausbildung durch das gelebte Evangelium – mehr brauche es nicht für die angehenden Lehrer, die schließlich arme Kinder unterrichten würden. Die von ihm etablierte Anstalt in Beuggen sollte Zeller bis zu seinem Tode leiten und sie blieb auch danach lange in Familienhand.

Das Werk von Christian Heinrich Zeller ist eng mit der Entwicklung pietistischer Pädagogik und insbesondere Versuchen, eine pietistische Lehrerbildung zu etablieren im Südwesten der heutigen Bundesrepublik Deutschland verbunden und durch und durch religiös geprägt. Es hat in der bildungshistorischen Forschung des 21. Jahrhunderts bis jetzt weniger Aufmerksamkeit erhalten, obwohl Zeller eng mit der Geschichte der Rettungshausbewegung verbunden ist (Hänsel & Schwager, 2004). Auch in diesem Beitrag kann auf die „Bedeutung des württembergischen Pietismus für die deutschen (sic!) Kultur und Geistesgeschichte [...] nur hingewiesen werden“ (Jacobi, 2021, S. 522). Ältere pädagogische Arbeiten betrachten sein Werk ausführlich, wenngleich unkritisch und eher additiv (Ruth, 1927). Zudem wurde Zeller in älteren Lexika der Pädagogik mit Regelmäßigkeit erwähnt, wobei insbesondere sein Wirken in der pädagogischen Praxis hervorgehoben wird (Hild, 2018). Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit Zellers pädagogischem Denken steht noch aus.

Im Mittelpunkt der weiteren Betrachtungen in diesem Beitrag steht Zellers kurze Schrift *Ueber Kleinkinder-Pflege. Eine kurze Anleitung für Mütter, Kinderwärterinnen und Kleinkindererzieher* (Zeller, 1844), die nicht nur einen Einblick in Zellers pädagogisches Gedankengebäude ermöglicht, sondern auch den Versuch darstellt, Übergänge pädagogisch-beratend zu unterstützen.

3. Kleinkinder aufwachsen lassen – Facetten der des Rats zur Kinderpflege

Keine wissenschaftliche Pädagogik, sondern einfache, klare Aussagen, die mit den Worten der Bibel vereinbar sind – Zeller verfasste einen Ratgeber und keine dickleibigen wissenschaftlichen Abhandlungen. Der Ratgeber Zellers selbst ist mit seinen knapp unter 100 Seiten auf den ersten Blick unscheinbar. Gegliedert ist das kleinformatige Büchlein, das im Basler Bahnmaier Verlag in mehreren Auflagen erschien, in vier größere Kapitel, die Hauptstücke. Die ersten drei Hauptstücke thematisieren die leibliche, seelische und geistige Pflege der heranwachsenden Kinder. Schließlich widmet sich das vierte Hauptstück der erziehenden Tätigkeit, die explizit von der Pflege unterschieden wird, da hier Formen der intentionalen Einflussnahme wie Unterricht und Ermahnung, aber auch Abschreckung, Bestrafung oder Beispiel und Vorbild thematisiert werden. Das Buch ist in 149 Paragraphen gegliedert, die Leser*innen durch den immer wieder auf Bibelstellen bezugnehmenden Ratgeber führen. Angesprochen sind laut dem Untertitel des Ratgebers Mütter, Kinderwärterinnen und Kleinkinder-Erzieher.

Zeller verfasste den Ratgeber während seiner Zeit in Beuggen; Gemeinsamkeiten mit den Inhalten der *Lehren der Erfahrung für christliche Land- & Armen-Schullehrer* (Zeller, 1827/1883) und die religiöse Färbung des Ratgebers sind nicht zufällig, sondern Ausdruck der grundlegenden Intention der Schrift Zellers. Erklärtes Ziel von Zeller ist es, seine eigene Erfahrung autoritativ zu nutzen, um Leser*innen dabei zu unterstützen, Expert*innen für die komplexe Erziehung von kleinen Kindern durch mehrere Entwicklungsphasen hindurch zu werden. Zeller gibt in seinem Ratgeber kein wissenschaftliches Wissen weiter und nimmt keinen direkten und expliziten Bezug auf die in der

Pädagogik geführten Diskussionen seiner Zeit. Er autorisiert seinen Rat durch Bezug auf die Bibel und seine eigenen Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis. Anlass seiner Ausführungen ist ihm gegenüber geäußertes Bedauern in der Leser*innenschaft. Im Vorwort macht er dies klar: „Darum will ich mich nicht länger weigern, einer mehrseitigen Aufforderung zu gehorchen, und es wagen, einige Lehren der Erfahrung über Kleinkinder-Pflege hier niederzulegen, und sie jungen Müttern und angehenden Kinderwärterinnen zu widmen“ (Zeller, 1844, S. 6).

Zeller reagiert mit seiner Schrift – angesprochen durch fingierte oder vielleicht auch reale Hilfesuchende – aus seiner eigenen Erfahrung heraus mit aus dieser gewonnenen Lehre. Das, was Zeller anbietet, ist mehr als Alltagswissen, aber weniger als wissenschaftliches pädagogisches Wissen. Zellers Rat basiert auf seinem pädagogischen Professionswissen. Pädagogisches Professionswissen ist „Wissen über das Handlungsfeld, in dem man sich bewegt, [es, S.E.] hält angemessene und erprobte Strategien für typische berufspraktische Probleme bereit und verfügt über Kriterien, die professionelles Handeln bewerten und im Zweifelsfall kritisieren können“ (Vogel, 2021, S. 32). Zeller kommuniziert dieses Wissen sowohl an Laien als auch an diejenigen, die in einem noch nicht professionalisierten Rahmen Pflege und erziehende Tätigkeiten ausführen. Seine Legitimation erlangt er durch seine langjährige Erfahrung als praktischer Pädagoge und nicht über die Anbindung an einen wissenschaftlichen Diskurs, was sich im Ratgeber auch in der Abwesenheit von Referenzen oder Verweisen auf die pädagogische Diskussion seiner Zeit zeigt.

Der Umgang mit Kleinkindern wird – wie oben bereits erwähnt – von Zeller differenziert betrachtet. Pflege und erziehende Tätigkeit fallen auseinander, wobei Pflege notwendige Voraussetzung für erziehende Tätigkeit ist, dieser aber nicht ausschließlich zeitlich vorgeordnet ist. Erziehende Tätigkeit ersetzt die Pflege nicht etwa, sondern ergänzt sie. Pflege und Erziehung sind situativ zu leisten, wie später noch ausgewiesen wird.

Der Komplexität der Tätigkeit entsprechend wird die Gesamtaufgabe der Kinderpflege von Zeller als eine schwere und durchaus anspruchsvolle Angelegenheit beschrieben, der höchste Aufmerksamkeit

zuteilwerden soll: „Es ist etwas Großes um ein kleines Kind. Ach, man sollte deswegen nicht die jüngsten, die unerfahrensten, die leichtsinnigsten zu Kinderwärterinnen wählen, sondern die erfahrensten, die gewissenhaftesten, die treuesten“ (Zeller, 1844, S. 6).

Ein Blick auf die oben genannte Aufteilung des Ratgebers in vier Kapitel ermöglicht eine erste Einschätzung der Gewichtung der verschiedenen Themen. Die ersten drei Kapitel tragen – obwohl auch hier die Begriffe Erziehung und Bildung Verwendung finden – die zusätzliche Bezeichnung der Pflege. Pflege meint hier insbesondere all die Tätigkeiten, die dazu notwendig sind, die biophysische Entwicklung der Kleinkinder zu befördern. Neugeborene tauchen hier als reagierende Wesen auf, die von den Erzieher*innen durch zahlreiche praktische Tätigkeiten unterstützt, stimuliert und auch geschützt werden müssen. Die unter dem Oberbegriff der Pflege verhandelten Themen sind elementarer Natur und nehmen keine Rücksicht auf die potenziellen Eigenarten der Kinder – dies ist nachvollziehbar, denn ohne Pflege wie Ernährung, Versorgung und Reinigung würde das Kind gar nicht erst überleben und auch nicht im Sinne der Vorstellungen Zellers die Transition hin zu einem gläubigen Menschen vollziehen können. Die im vierten Teilstück schließlich behandelten Themen sind in dieser Logik die erziehenden Tätigkeiten, die von Zeller ausführlicher behandelt werden. Der Aufteilung entsprechend soll in den nächsten beiden Unterkapiteln zunächst auf die elementaren Aufgaben und die Pflege eingegangen werden, um dann einen Blick auf die pädagogischen Aufgaben und die erziehende Tätigkeit zu werfen.

3.1 Die Entwicklung des Kindes als Übergang – Technischer Rat zu altersspezifischen Fragen der Pflege

Der Ratgeber thematisiert die physische Entwicklung des Kindes von der Zeit nach der Geburt bis in ein Alter, in dem davon ausgegangen werden kann, dass das Kind nun in der Lage ist Bedürfnisse zu kommunizieren und auf Ansprache vernünftig zu reagieren. Diese Transition ist der entwicklungsbedingte Übergang, der in Zeller Text beratend unterstützt wird. Die Beschreibungen, die Zeller in seinem Ratgeber liefert, steigen einer entwicklungsbedingten Fortschrittslogik entsprechend

von sehr grundlegenden Aufgaben der Pflege wie der Ernährung der Kinder, dem Wickeln, der Hautpflege oder dem Baden in ihrer Komplexität an. Alle Beschreibungen sind in eine zeitliche Ordnung eingefasst, die dem Entwicklungsprozess des Kleinkinds entspricht. Auf der ersten Stufe – die von Zeller als leibliche Pflege bezeichnet wird – gibt der Autor den Leser*innen konkrete Handlungsanweisungen zum Umgang mit den Bedürfnissen des Kindes: „Das neu geborne Kind hat am meisten Stille, Ruhe und Schlaf nöthig“ (Zeller, 1844, S. 23). Auch kommuniziert er seine Erfahrungen zur Einrichtung der Kinderstube: „Die Wiege muß so gestellt werden; daß das in das Zimmer fallende Licht das Kind von hinten bescheine, und ihm beim Erwachen nicht gerade in die offenen Augen falle“ (Zeller, 1844, S. 24). Und auch zur Rhythmisierung des Tagesablaufs weiß Zeller seinen Leser*innen aus eigener Erfahrung einen Rat zu erteilen. Bis ins Alter von sechs Jahren müsse man den Kindern „täglich 10–12 Student Schlaf erlauben, bis sie nach und nach mit der ganzen Haushaltung aufstehen, wo dann die Regel beginnt: Frühe zu Bette! Frühe auf!“ (Zeller, 1844, S. 25). All diese Hinweise, Hilfestellungen und Anleitungen beziehen sich auf die äußere Kontrolle der kleinen Kinder, die noch nicht in der Lage sind, sich selbst Regeln zu geben oder ihren Unmut klar zu artikulieren. Zeller formuliert hier Anweisungen für die Leser*innen, die es ihnen ermöglichen sollen, das Aufwachsen der Kinder zu unterstützen. Zugleich erbringt er durch die Erläuterung praktischer Fälle und Erörterungen des Umgangs mit praktischen Problemen eine Übersetzungsleistung zwischen dem noch nicht differenziert kommunikationsfähigen Kleinkind und den Erzieher*innen. So erklärt er beispielsweise das Schreien kleiner Kinder, denn das Schreien der Kinder sei „nicht immer ein Schreien des Hungers; sie schreien oft, weil sie zu viel bekommen haben, und das Grimmen sie schmerzt“ (Zeller, 1844, S. 11). Zeller liefert hier in seinem Rat – zusätzlich zu Anleitungen für die Praxis – also auch Erklärungen für kindliches Verhalten, das ansonsten fehlinterpretiert werden könnte.

Zellers Vorstellung vom Kleinkind beruht gerade in dieser frühen Phase des Lebens darauf, dass die Kleinkinder die Unterstützung der Erzieher*innen unabdingbar benötigen – Erzieher*innen übernehmen

dementsprechend auch die volle Verantwortung für die Kinder, denn ihr Handeln kann das Kind potenziell einschränken oder sogar physisch gefährden, wie Zeller anhand des Wickelns erläutert: „Das Wickeln muß von dem ersten Tage an so geschehen, daß die Aermchen des Kindes sich frei bewegen können, und so, daß keine harte Falte den Körper drücken kann, und die zarten Glieder nicht gepresst werden“ (Zeller, 1844, S. 17). Die Kleidungsstücke des Kindes, die die Erzieher*innen auswählen, „müssen weit, und nicht enge und pressend sein, damit sie alle ihre Glieder leicht recken, strecken, wenden und bewegen können“ (Zeller, 1844, S. 18). Wickeltechniken oder Kleidung abweichend von dieser Norm sind im Umkehrschluss zu vermeiden.

Die Verantwortung für die kleinen Kinder im Bereich der physischen Pflege wird auch im Bereich der seelischen Pflege sichtbar. Für den Bereich der seelischen Pflege hält Zeller fest, dass diese in der frühen Phase noch nicht mit Strafen oder Belohnungen arbeiten könne: „So lange die Kinder noch kein Selbstbewußtsein haben, so lange sie noch nicht Ich sagen können, so lange sie auch nicht ein Bewußtsein des Verbotenen haben; so lange sind sie auch noch nicht einer eigentlichen Strafe fähig noch bedürftig. Aber schon im dritten Jahre werden sie dann und wann gestraft werden müssen“ (Zeller, 1844, S. 31). Damit greift Zeller einerseits ein in Ratgeberliteratur regelmäßig wiederkehrendes Thema auf (Volk, 2018, S. 27), das andererseits auch in seiner Zeit in für Lehrer verfasster Literatur wie in August Hermann Niemeyers *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts* (Niemeyer 1796/1979), die Zeller nachweislich rezipierte (Dehlinger, 1982, S. 16), immer wieder aufgegriffen wurde.

Der eigentlichen Strafe noch nicht fähig oder bedürftig – diese unscheinbare Aussage trifft den Kern des Rats für die ersten Jahre des Lebens: Kinder können in dieser Phase noch nicht rational angesprochen werden. Sie müssen dementsprechend im umfänglichen Sinne gepflegt und von den verantwortlichen Erzieher*innen unterstützt werden. Den Erwachsenen kommt hierbei die Aufgabe zu, Tätigkeiten möglichst kindgerecht auszuüben, damit die Entwicklung des Kindes nicht gehemmt wird. Der Ratgeber unterstützt dabei und liefert Interpretationen von Situationen im Alltag.

Für Zeller sind die Tätigkeiten der Pflege in den ersten Monaten und Jahren zwar relevant, letztlich aber auch nicht allzu komplex. Der Rat in den drei Kapiteln zur Pflege beschränkt sich daher auf technisch anmutende Anleitungen zum Umgang mit den vermeintlich vernunftlosen Kindern. Beispiele werden formuliert, einfache Erklärungen geliefert und Handlungsanweisungen gegeben. Die Leser*innen bekommen hier klare und deutliche Antworten auf möglicherweise aufkommende Fragen, die aus der Erfahrung des Pädagogen erwachsen ist.

Die Kinder selbst werden in der Pflege nicht direkt angesprochen oder gar mit überfordernden pädagogischen Maßnahmen kontrolliert – stattdessen gibt Zeller Erzieher*innen den allgemeinen Rat, anregende Umgebungen zu schaffen, in denen intendierte Verhaltensweisen vorgelebt und erprobt werden können. Diese beziehen sich aber – gekoppelt an ausgewiesene Fähigkeiten der Kinder – auf ältere Kinder: „Sobald die Kinder gehen können, sind sie schon mancher kleinen Arbeiten fähig, gewöhnlich auch sehr bereitwillig dazu. Man richte dieselben nach ihren Kräften ein, beobachte eine zweckmäßige Stufenfolge und Abwechslung in solchen Arbeiten“ (Zeller, 1844, S. 36). Erziehende Tätigkeiten im strengen Sinne der Zellerschen Trennung von Pflege und ebendiesen finden hier aber noch nicht statt, obgleich die durch die Erwachsenen intentional vorbereitete Tätigkeit der größeren Kinder als Zwischenform von Pflege und Erziehung verstanden werden kann. Diese Zwischenformen nehmen allerdings mit zunehmendem Alter ab und weichen der explizit erziehenden Tätigkeit, die nun genauer betrachtet wird.

3.2 Die siebenfache Wirksamkeit – Frommer Rat zu Fragen der erziehenden Tätigkeit

Die erziehende Tätigkeit in der Kleinkinderpflege hat genau dann einzusetzen, wenn die Kinder in der Lage sind, die „siebenfache Wirksamkeit“ (Zeller, 1844, S. 65) von Unterricht und Ermahnung, Aufsicht und Bewahrung, Gewöhnung und Beschäftigung, Aufmunterung und Belohnung, Abschreckung und Bestrafung, Gebet und Fürbitte sowie Beispiel und Vorbild nachzuvollziehen. Hier erörtert Zeller anschaulich und ausführlich, wie beispielsweise der „erste Unterricht“ (Zeller, 1844,

S. 66) abzulaufen habe, der „weiblichen Herzen und Händen“ (Zeller, 1844, S. 66) anzuvertrauen sei, was bereits bei der Erziehung von Mädchen Beachtung finden müsse. Der erste Unterricht solle als anschaulicher Unterricht mit Sprechübungen und zahlreichen Erzählungen gestaltet werden, weshalb „Mütter und Kinderwärterinnen die Gabe, anschaulich, lebhaft, treu und wahr zu erzählen, mit allem Fleiß ausbilden sollten“ (Zeller, 1844, S. 67). Anschauungsunterricht also wie er bei Pestalozzi auch empfohlen wird. Zeller bietet seinen Leser*innen im Teilstück zur erziehenden Tätigkeit sowohl grundlegende didaktische Überlegungen zur Ausgestaltung von Lernprozessen als auch klare Richtlinien für in Ratgebern immer wieder behandelte Fragen wie die nach der Notwendigkeit der Bestrafung. Auf die Fragen nach der Notwendigkeit von Bestrafungen und zu den Grenzen der elterlichen Autorität hat Zeller klare Antworten. Als frommer Pietist hält er fest, dass Gott selbst die einzige Strafgewalt habe. Die Eltern und auch die Erzieher*innen haben im Verhältnis zu Gott eine eingeschränkte Strafgewalt, die nur „in den von Gott gesetzten Schranken, in Gottes Gehorsam, nach Gottes Sinn und Willen, und in seinem Dienste anzuwenden [sei, S.E.], und sobald sie eigenmächtig, willkürlich, launisch, ungöttlich und selbstsüchtig“ (Zeller, 1844, S. 80) angewandt werde einen Verstoß gegen den Willen Gottes darstelle.

Der Wille Gottes – so wird es auch in den weiteren Ausführungen zur erziehenden Tätigkeit deutlich – ist dabei immer die oberste Instanz, die die Handlungen der Erzieher*innen regulieren soll und zugleich legitimiert. Wenn die Erzieher*innen selbst sich den Regeln Gottes entsprechend verhalten würden – so Zeller – sei bereits der Grundstein für eine gelingende Erziehung gelegt. Denn wo „ein solches Beispiel den Kindern vorleuchtet und vorlebt, da kann man viele Worte sparen, und die Worte werden kräftiger, die Kinder aber zum Gehorsam und zur Nachahmung geneigter“ (Zeller, 1844, S. 92).

Der im Abschnitt zur erziehenden Tätigkeit gegebene Rat unterscheidet sich dahingehend vom Rat der vorherigen Teile, dass er über die schnelle Lösung von Problemen hinausgeht. Er will nicht nur beispielhafte Handlungen aufzeigen, sondern die Einsicht in das gute Handeln selbst befördern, das letztlich die gesamte erziehende Tätigkeit

orientieren soll. Auch wenn bereits in den ersten Teilen des Ratgebers immer wieder darauf hingewiesen wird, dass die Kinder und die Erwachsenen sich den Geboten Gottes entsprechend zu verhalten haben, wird in den Ausführungen zur „siebenfache[n] Wirksamkeit“ (Zeller, 1844, S. 65) sehr deutlich, dass der Ratgeber auch darauf abzielt, die Erzieher*innen selbst dazu anzuregen, ihr eigenes Verhältnis zu Gott erneut in den Blick zu nehmen. Gute Erzieher*innen, auf diese Art kann man Zellers Ratgeber zusammenfassen, sind Erzieher*innen, die gottgläubig und im Wissen um die Abhängigkeit ihrer erziehenden Tätigkeit vom Willen Gottes handeln: „Wo ein solches Beispiel den Kindern vorleuchtet und vorlebt, da kann man viele Worte sparen, und die Worte werden kräftiger, die Kinder aber zum Gehorsam und zur Nachahmung geneigter“ (Zeller, 1844, S. 92). Christian Heinrich Zeller thematisiert im vierten Hauptstück verschiedene Formen der erziehenden Tätigkeit bei der Kleinkinderpflege. All diese Tätigkeiten sollen erst dann einsetzen, wenn das Kind für sie bereit ist. Die erziehende Tätigkeit ist damit an den Transitionsprozess des Kindes selbst gekoppelt. Zugleich ist die erziehende Tätigkeit selbst eine Unterstützungsleistung für den Transitionsprozess, die altersspezifisch auch parallel zur Pflege abläuft. Mit zunehmendem Alter und rationaler Ansprechbarkeit des Kindes tritt die Pflege allerdings zurück und macht Platz für die erziehende Tätigkeit.

4. Der Rat zum Umgang mit dem Übergang – Ein Fazit

Der Ratgeber von Christian Heinrich Zeller thematisiert Übergänge auf verschiedenen Ebenen. Wie er dies tut und welche Formen des Rats auftauchen, konnte nach einem Durchgang durch den Forschungsstand zur Ratgeberforschung und eine systematische Lektüre der Quelle herausgearbeitet werden. In der Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand zur historisch interessierten erziehungswissenschaftlichen Ratgeberforschung ist deutlich geworden, dass gerade der entwicklungsbedingte und zeitlich als Ablauf von verschiedenen Phasen konzipierte Übergang vom Neugeborenen zum Kleinkind die wohl präsenteste Transition ist, die in Ratgebern Beachtung findet.

Ratgeber reagieren auf eine empirische Tatsache. Entwicklung ereignet sich unterstützt durch die Erzieher*innen in den ersten Lebenswochen und – jahren unentwegt. Auch in Christian Heinrich Zellers Ratgeber ist es der altersspezifische und entwicklungsbezogene Rat, der dominiert. Jedweder Hinweis zum Umgang mit den Kindern ist an ihr Alter und ihren Entwicklungsstand zurückgebunden. Zellers Ratgeber schreitet unter dem Oberbegriff der Pflege von elementaren und lebensnotwendigen Tätigkeiten wie der Ernährung und dem Umgang mit den natürlichen Bedürfnissen wie Schlaf und Bewegung hin zur erziehenden Tätigkeit und den damit verbundenen komplexeren Aufgaben wie der Unterstützung beim Spracherwerb oder auch der frühen Moralerziehung beratend voran. Pflege und erziehende Tätigkeit sind trotz ihrer Trennung stets miteinander verwoben. Für die erfolgreiche Unterstützung des Übergangs sind sie beide notwendig. In Abhängigkeit vom Entwicklungsstand des Kindes, den Zeller insbesondere am Alter und an den motorischen sowie kognitiven Fähigkeiten festmacht, wird die Relevanz der Pflege bzw. erziehenden Tätigkeit variiert. Vor diesem Hintergrund ist es einleuchtend, dass der Rat Zellers sich an der Vorstellung eines teleologisch ablaufenden Prozesses hin von Passivität und Pflege hin zu Aktivität und Erziehung orientiert, dabei auf die sich in diesem Übergang vollziehenden Prozesse eingeht und so entlang der Zeitlinie Rat erteilt, der in Abhängigkeit vom Alter des Kindes variiert wird.

Der Rat selbst, so ist deutlich geworden, ist dabei kein Rat, der für alle Phasen der Entwicklung gleichermaßen anzuwenden ist. Er ist immer auf eine spezifische Phase im Aufwachsen des Kindes bezogen. Daher wird er im Ratgeber differenziert und dennoch komplexitätsreduziert dargebracht, um durch die Unterstützung der Erzieher*innen eine gelingende Transition und damit gelingendes Aufwachsen zu garantieren.

Der im Ratgeber angebotene Rat ist dabei normativ strikt an der pietistischen Frömmigkeitslehre orientiert, die Zeller auch in seinen anderen Werken als Grundlage annimmt und die er durch ebenso orientierte Pflege und erziehende Tätigkeit fortgeschrieben wissen will. Dabei ist sein Ratgeber wohl eher eine Anweisung oder eben Anleitung,

wie es im Untertitel schon heißt. Ob aus anderen normativen Grundannahmen in anderen Zusammenhängen anderer Rat entstehen würde, bleibt als Frage offen – die historisch orientierte Ratgeberforschung hat auf diesem Gebiet noch einiges zu leisten, wobei insbesondere vergleichende Arbeiten von Interesse sind, die beispielsweise die semantische Struktur des Rats im zeitlichen Wandel untersuchen, wobei auch die Perspektive der historischen Linguistik mit einzubeziehen ist. Offen bleibt am Ende dieses Beitrags zudem, welche nicht ausgewiesenen – aber dennoch vorhandenen – Bezüge Zeller auf die pädagogischen Diskussionen seiner Zeit nimmt. Diese Verbindung verdient noch mehr Aufmerksamkeit, als es in diesem Beitrag geleistet wurde. Aufgrund seines Selbststudiums der Schriften Niemeyers und seiner Lektüre der Schriften von Pestalozzi ist allerdings davon auszugehen, dass er Ideen dieser Autoren aufnimmt und sie sein Denken beeinflusst haben.

Literatur

- BERNER, Esther & LAUFF, Johanna, 2021. Körper in der Pädagogik und Erziehungswissenschaft – Kontinuitäten und Diskontinuitäten. In: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung* 27. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 9–27. ISBN 978-3-7815-2480-4.
- DEHLINGER, Gottfried, 1982. *Christian Heinrich Zeller. Pädagoge des schwäbischen Pietismus*. Stuttgart: Diakonisches Werk der Evang. Kirche in Württemberg.
- ENGELMANN, Sebastian, 2020. Friedrich W. Dörpfeld, Lehrerideale und Deutungsmuster. In: ENGELMANN, Sebastian (Hrsg.). *Friedrich Wilhelm Dörpfeld: Lehrerideale im 19. Jahrhundert*. Paderborn: Schöningh, S. 8–26. ISBN 978-3-506-78854-2.
- ENGELMANN, Sebastian, 2021. Zwischen Restauration und Liberalisierung – Der Blick auf den Körper des Kindes in den Kindernöten. In: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung* 27. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 158–185. ISBN 978-3-7815-2480-4.
- GEBHARDT, Miriam, 2020. *Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert*. München: DVA. ISBN 978-3-421-04884-4.
- HÄNSEL, Dagmar & SCHWAGER, Hans-Joachim, 2004. *Die Sonderschule als Armenschule. Vom gemeinsamen Unterricht zur Sondererziehung nach Braunschweiger Muster*. Frankfurt am Main, Bern, New York and Paris: Peter Lang. ISBN 3-03-910242-7.

- HILD, Anne, 2018. „Helden und Denker“ der Pädagogik im Spiegel ihrer Fachlexika von 1774 bis 1945. Göttingen: Universitätsverlag. ISBN 978-3-86395-357-7.
- HO, Hui-Chung, 1989. *Christian Heinrich Zellers Erziehungsdenken als Grundlage seiner Tätigkeit an der „freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt“ in Beuggen*. Frankfurt am Main, Bern, New York and Paris: Peter Lang. ISBN 3-63141-808-6.
- HÖFFER-MEHLMER, Markus 2003. *Elternratgeber: zur Geschichte eines Genres*. Baltmannsweiler: Schneider. ISBN 3-89676-700-3.
- HÖFFER-MEHLMER, Markus, 2013. Elternratgeber. In: STANGE, Waldemar, KRÜGER, Rolf, HENSCHER, Angelika & SCHMITT, Christof (Hrsg.). *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Praxisbuch zur Elternarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 232–234. ISBN 978-3-531-18558-3.
- HÖFFER-MEHLMER, Markus, 2019. Den Rat immer neu erfinden – Zur Geschichte der Ratgeberliteratur. In: SCHMID, Michaela, SAUERBREY, Ulf & GROSSKOPF, Steffen (Hrsg.). *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen*. Bad Heilbrunn. Klinkhardt, S. 239–262. ISBN 978-3-7815-2327-2.
- JACOBI, Juliane, 2021. Pädagogik. In: BREUL, Wolfgang (Hrsg.). *Pietismus Handbuch*. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 513–523. ISBN 978-3-16-153952-7.
- KELLER, Nicole, 2008. *Pädagogische Ratgeber in Buchform – Leserschaft eines Erziehungsmediums*. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien: Peter Lang. ISBN 978-3-03-911615-7.
- LIMPER, Verena, 2021. *Flaschenkinder. Säuglingsnahrung und Familienbeziehungen in Deutschland und Schweden im 20. Jahrhundert*. Köln: Böhlau. ISBN 978-3-4125-1975-9.
- NIEMEYER, August Hermann, 1796/1970. *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher*. Herausgegeben von Hans-Hermann Grootzoff und Ulrich Herrmann. Paderborn: Schöningh.
- RUTH, Karl, 1927. *Die Pädagogik der süddeutschen Rettungshausbewegung. Ch. H. Zeller und der schwäbische Pietismus*. Berlin: Heymann.
- SCHMID, Michaela, SAUERBREY, Ulf & GROSSKOPF, Steffen, 2019. Einleitung. In: Dies (Hrsg.). *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 7–14. ISBN 978-3-7815-2327-2.
- SCHMID, Michaela, 2011. *Erziehungsratgeber und Erziehungswissenschaft. Zur Theorie Praxis-Problematik populärpädagogischer Schriften*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. ISBN 978-3-7815-1782-0.
- SCHROER, Wolfgang, 2013. Entgrenzung, Übergänge, Bewältigung. In: SCHROER, Wolfgang, STAUBER, Barbara, WALTHER, Andreas, BÖHNISCH, Lothar & LENZ, Karl (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 64–79. ISBN 978-3-7799-3120-1.

- SCHROER, Wolfgang, STAUBER, Barbara, WALTHER, Andreas, BÖHNISCH, Lothar & LENZ, Karl (Hrsg.). 2013. *Handbuch Übergänge*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-3120-1.
- VOGEL, Katharina, 2021. Wissen, nicht Wahrheit. Was ist eigentlich (pädagogisches) Wissen? *Sozial Extra*. 1 2022, pp. 31–36.
- VOLK, Sabrina, 2018. *Elternratgeber der Weimarer Republik. Wissensordnungen über Familienerziehung zwischen zwei Weltkriegen*. Wiesbaden: VS Verlag. ISBN 978-3-6582-0185-2.
- WALTHER, Andreas, STAUBER, Barbara, RIEGER-LADICH, Markus & WANKA, Anna (Hrsg.), 2020. *Reflexive Übergangsforschung: Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen*. Opladen: Barbara Budrich. ISBN 978-3-8474-2304-1.
- ZELLER, Christian Heinrich, 1827/1883. *Lehren der Erfahrung für christliche Land- & Armen-Schullehrer*. Fünfte Auflage. Basel: Spittler.
- ZELLER, Christian Heinrich, 1844. *Ueber Kleinkinder-Pflege. Eine kurze Anleitung für Mütter, Kinderwärterinnen und Kleinkindererzieher*. Dritte Auflage. Basel: Spittler.
- ZELLER, Christian, 2018. *Warum Eltern Ratgeber lesen. Eine soziologische Studie*. Frankfurt am Main: Campus. ISBN 978-3-5935-0980-8.